



# Rundschreiben 1/2020

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit  
Frankfurt am Main



## Grußwort des Vorstands

Als ich im Fernseher von der Schießerei, dem Blutvergießen in Hanau hörte und sah, war ich zuerst tief erschüttert, dann schrie ich immer wieder wütend: NEIN!

Die Interviews mit den Menschen, die aus nächster Nähe den Massenmord miterleben mussten und jetzt um Familienangehörige oder Freunde trauerten, bewirkten bei mir heftige Trauergefühle.

Die Betroffenen, die auf brutalste Weise verletzt waren, sprachen nicht von Wut, Hass oder Rache, sie beschrieben das gute Miteinander in ihrem Stadtteil, erzählten von der gelebten Normalität in der bunten Verschiedenheit.

Wer wie Fremdenhasser oder einige AFD-Politiker versucht, die rassistisch motivierte Bluttat in Hanau, als „Wahnsinn“ eines pathologisch gesteuerten Einzelgängers zu bagatellisieren, verleugnet chronologische Zusammenhänge: die drei rassistischen Anschläge in den letzten sieben Monaten, am 2. Juni 2019, in Itha bei Kassel erschießt der hessische Rechtsextremist Stefan E. den Regierungspräsidenten Walter Lübcke.

Der Anschlag auf die Synagoge in Halle, am höchsten jüdischen Feiertag am 9. Oktober 2019. Der schwer bewaffnete Deutsche Stefan B. will die 50 betenden jüdischen Menschen ermorden. Den Massenmord verhindert die schwere Holztür der Synagoge. Danach erschießt der Attentäter zunächst eine Passantin vor der Synagoge und später den Gast eines Döner-Imbisses.

Der Mörder von Hanau, Tobias R. mit Abitur und Studium, kam aus der Mitte der Gesellschaft. Die Wurzeln seiner rechtsradikalen Projektionsfläche legte sein Vater.-Die rechtsextremistischen Dunkelkammern im Internet vergrößerten sein fremdenfeindliches Weltbild enorm, er tötete 10 Menschen.

Experten für Präventionsmaßnahmen und De-Eskalierungs-Arbeit können wirkungsvoll handeln; außerdem die Gesetzgeber, die Justiz und die Politik.- Auch jeder Einzelne, jede Einzelne ist aufgefordert, nicht in Trauer und Hilflosigkeit zu erstarren.

Ich bin nicht naiv und glaube, jeder kann eine ganze Menge tun, um die Wahrscheinlichkeit einer solchen Mordtat zu verringern, kann Einfluss nehmen auf unser gesellschaftliches Diskussionsklima, auf die Art und Weise wie wir miteinander reden.

Im Internet unterwegs stoße ich auf einen Kommentar, bei dem ich bemerke: Hei, die Aussage diskriminiert andere. Scrolle ich jetzt weiter oder beziehe ich Stellung.

Auch wenn von „Kopftuchmädchen oder Messermänner“ geredet wird, ignoriere ich das oder mische ich mich ein?

Oft braucht es Mut, Haltung zu zeigen, laut zu werden, wenn uns Diskriminierungen begegnen.

Für mich ist es wichtig, dass wir uns gemeinsam stark machen nicht zuletzt in unserer Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit uns informieren, austauschen miteinander lernen. Ich freue mich Sie bei unserer nächsten Veranstaltung „Erinnerungskultur“, am 5. März 2020 **im Gemeinderatsraum der jüdischen Gemeinde zu begrüßen.**

*Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Worte.*

*Achte auf Deine Worte, denn sie werden Handlungen.*

*Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden Gewohnheiten.*

*Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.*

*Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal. ( Talmud )*

## Für den Vorstand

Petra Kunik.

## Monatsgespräche

**Am Dienstag 28. April 2020, um 18 -19.30 Uhr**

besuchen wir das **Erlebnis-Museum / Bibelhaus**

in Sachsenhausen, Metzlerstraße 19.

Die Exkursion leitet Pfarrer Veit Dinkelaker,

Theologischer Referent für Religionspädagogik im Bibelhaus.

Im Boot und Nomaden-Zelt im Dialog mit unserem jüdischen Vorstandsmitglied Petra Kunik interreligiöse/interkulturelle Referentin.

Bei unserem Besuch werden wir einzigartige Einblicke in die Lebenswelten zur biblischen Zeit erleben.

Die Dauerausstellung im Bibelhaus zeigt 270 archäologische Originalfunde aus Israel. Die Exponate vermitteln einzigartige Eindrücke vom Alltag in der Zeit von 200 vor bis 135 n.Chr.

Alltagsgegenstände wie Trinkgefäße, Gewandnadeln und Eisennägel, Schmuck und Münzen führen in die antike Welt. Auch Pfeilspitzen aus dem Jüdischen Krieg zeigen ein lebendiges Bild der Geschichte und Geschichten aus dem Heiligen Land.

Wir sehen ein Modell der Jerusalemer Tempelanlage – 2. Tempel unter Herodes erweitert und neu konzipiert.

Zu den vier Erlebnisräumen zur hebräischen Bibel und zum Neuen Testament zählt auch der beeindruckende Nachbau eines antiken Bootes vom See Genesareth. In ihm werden wir zum Gespräch Platz nehmen.

Auch im oder vor dem Nomadenzelt, dem Wohnzimmer von Abraham und Sara nachempfunden, werden wir uns versammeln.

Fahren Sie mit der U1 oder U2 bis Schweizer Platz Ausgang Museumsufer.

Gedenke an den 10. Mai, Erinnerung an die NS-Bücherverbrennung von 1933

**Am Sonntag den 24 Mai um 10 Uhr in der Dornbuschkirche**

Carl-Goerdeler-Str. 1.

### **Der besondere Gottesdienst Hommage für die Dichterin Mascha Kaléko.**

Gestaltet von Pfarrin Andrea Knoche, Petra Kunik jüdische Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Ffm und der Kirchenmusikerin Johanna Winkler,

**Mascha Kaléko** geboren am [7. Juni 1907](#) in Galizien.

Um Pogromen zu entkommen immigrierte die Mutter mit den Töchtern Mascha und Lea nach Deutschland, Frankfurt am Main. Hier besuchte Mascha die Volksschule.

Ihr Vater, russischer Staatsbürger, wurde als „feindlicher Ausländer“ interniert.

1916 zog die Familie nach Marburg und 1918 weiter nach Berlin.

Am 31. Juli 1928 heiratete Mascha den knapp zehn Jahre älteren Hebräischlehrer Saul Aaron Kaléko.

1929 veröffentlichte Mascha Kaléko erste Kabarett-Gedichte.

Bald wurden von den Nationalsozialisten ihre Bücher als „schädliche und unerwünschte Schriften“ verboten. Mit ihrem zweiten Ehemann dem Dirigent Chemjo Vinaver emigrierte sie im September 1938 in die USA und ihrem Mann zuliebe weiter nach Jerusalem. In Israel litt sie sehr unter der sprachlichen und kulturellen Isolation. Nachdem 1956 Rowohlts Mascha Kaléko erneut verlegt, fand Kaléko in Deutschland wieder erfolgreich ihr Lesepublikum.

Am 21. Januar 1975 starb Mascha Kaléko an Magenkrebs.

Ihr Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Zürich.

Nach dem Gottesdienst haben wir noch Gelegenheit, bei Kaffee oder Tee, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Fahren Sie mit der U1/U2/U3/U8 oder dem Bus 34 bis Dornbusch.

Vom Marbachweg in die Carl-Goerdeler-Str. einbiegen oder folgen Sie dem Schild Bürgeramt.

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Frankfurt am Main,  
c/o evangelisches Stadtdekanat / Kurt Schumacher-str. 23, 60311 Frankfurt

Postbank / IBAN: DE28 5001 0060 0097 1636 07 BIC: PBNKDEFF